

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und
die Nibelungen**

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1814

Zwei und vierzigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-162157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162157)

Als aber die Burgmänner vernahmen, daß Ccke erschlagen war, da liefen alle zu ihren Waffen und wollten es ernstlich rächen. Und als Dietrich diese Uebermacht sah, da wandte er sein Ross um und ritt so eilig er immer mochte, wieder in den Wald; er wußte aber gar nicht, wohin er fahren sollte in dem unbekanntem Lande; und da er den Häuptling desselben erschlagen hatte, so wußte er wohl, daß alle ihm feindlich begegnen würden, so lange er in diesem Reiche wäre. Die Burgmänner aber kehrten auch zurück, und waren nun über Ccke's Tod, beides, erzürnt und verzagt,

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Von Dietrichs und Gasolds Treffen.

Dietrich ritt nun aus dem Walde, und als er hervor kam, da sah er einen Mann ihm entgegen reiten; derselbe war groß von Wuchs und

wohl gewappnet, und das war Fasold, Ecks
Bruder. Da ritten beide auf einander zu, und
Fasold dachte, es wäre Ecks sein Bruder, die-
weil er seine Waffen erkannte, und rief ihn an:
„Bist du es, Bruder Ecks?“ sagte er. Dietrich
antwortete: „Anders jemand ist es, und nicht
dein Bruder.“ Da rief Fasold: „Hör', du
arger Mordhund, du stahlst dich zu meinem
Bruder Ecks, da er schlief, und erschlugst ihn;
denn wenn er gewacht hätte, so würdest du im
Kampfe mit ihm den Kürzern gezogen haben,
und er war ein so guter Degen und freier
Held, daß du allein ihm nimmer etwas abge-
winnen könntest.“ Da sprach Dietrich: „Du
leugst daran; nicht erschlug ich ihn, da er schlief,
sondern er nöthigte mich mit ihm zu streiten,
und als ich von dannen wollte, da bat er mich,
sein zu warten um sein Silber und Gold, und
um neun Jungfrauen und ihre Mutter, die
seine Braut war, und auch um all die Ritter-
schaft und Tapferkeit, welche einem tugendhaften

Manne wohlaustraten: und um dieser Worte willen wartete ich sein und gewährte ihm den Zweikampf; und doch, wenn ich gewußt hätte, daß er ein so starker und gewaltiger Mann war, als ich befand, so würde ich mich wohl gehütet haben, es mit ihm zu wagen: aber fürwahr, diese Waffen nahm ich ihm ab, da er todt war; und du darfst nicht daran zweifeln, wenn dir es auch nicht glaublich dünkt.“

Da zog Fasold sein Schwert, und ritt mit großem Ungeßüm und Kampflust gegen Dietrich an, und hieb mit aller Stärke auf seinen Helm, so daß er sogleich von seinem Rosse niederstürzte und von seinen Sinnen nicht wußte; so sehr waren von dem gewaltigen Schlage seine Ohren betäubt. Nun erinnerte sich Fasold, daß er auf keinen Mann fürder hauen, noch ihm die Waffen rauben wollte, der von einem Schlage vor ihm gefallen war; er ritt also hinweg und wandte sich wieder zu der Burg,

Als aber Dietrich wieder zu Besinnung kam, da stand er schleunigst auf, sprang auf sein Ross, und wollte sich sicherlich rächen; er ritt nun hinter Gasold drein, und rief ihm nach, da er ihn vor sich reiten sah: „Du stolzer Ritter, wenn du ein so guter Degen bist, als gesagt wird, und so rüstig, so erwarte einen Mann, und reite nicht fúrder von hinnen: wenn du aber nicht warten willst, so bist du vor jedermann ein Feigling, und willst deinen Bruder nicht rächen?“ Als Gasold dieses hörte, da wandte er sein Ross um, und wollte fürwahr lieber mit ihm fechten, als diese Schmachrede von ihm dulden. Und als sie zusammen kamen, da stieg jeder von seinem Hengst und ging dem andern zum Streik entgegen. Ung nun hielten sie abermals einen harten und furchtbaren Kampf, und gaben einander schwere und häufige Streiche. Schon hatte Dietrich drei Wunden, doch keine große erhalten: Gasold aber hatte fünf Wunden, und alle schwer; er müdete sehr von den Schlägen

und von dem Blutverlust, und sahe wohl, daß er am Ende den Kürzern ziehen würde, wenn sie noch länger fochten. Nun bewährte sich das Wort: daß jeglichem das Leben am Liebsten ist; und ein so streitbarer Held und gar guter Degen Fasold auch war, so erbot er sich, jezo doch, seine Waffen aufzugeben und Dietrichs Dienstmann zu werden. Dietrich antwortete: „Du bist ein guter Degen und edler Ritter, und sollst meinen Frieden haben; aber deinen Dienst will ich nicht annehmen, dieweil ich deinen Bruder erschlug; und ich mag dir schwerlich trauen, so lange das noch ungefühnt ist: wenn du jedoch diese Sühne annehmen willst, so wollen wir uns die Hände reichen, und will ich dir so große Ehre erweisen, daß ich dir den Eid der Waffenbrüderschaft leiste, und du mir, so daß jeder von uns dem andern in allen Nöthen beistehen soll, als wenn wir geborene Brüder wären, und soll man uns fortan Genossen heißen.“ Diese Sühne nahm Fasold gern an, und dankte ihm dafür.

Darauf leisteten sie einander den Eid, stiegen dann auf ihre Hengste, und ritten hurtig von hinnen.

Drei und vierzigstes Kapitel.

Dietrich und Gasold erschlugen ein großes Thier oder Elefanten.

Hierauf nun wird gesagt, daß Dietrich jetzt heimfahren wollte nach Bern, da er glaubte, sein Gelübde erfüllt zu haben, und gewiß war, wenn er nun heim käme, daß er nicht unberühmter sein würde, als er zuvor war. Sie ritten also bis der Abend anbrach, und kamen nach Albin-
sala, *) und waren da über Nacht.

Am Morgen aber ritten sie fürder, und führten durch den Wald, der Nimslo **) heißt; da

*) Oldensael, jetzt Oldenzief (Lat. Oldensalia), Hauptstadt der Grafschaft Twente in Oberijssel.

**) Wohl eher bei Nemen, alt Nime, oder Nimslage, im Ravensbergischen, als Namslo, Namslan, im Lüneburgischen.